

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die "Volkstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Druckverlag Carl Wiedemann, für die Anstalt Rudolf Kerschmann, Halle, für den übrigen Jahresteil Carl Wiedemann, Merseburg. — Verlag der Volkstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck von P. Knauff & Co., Merseburg, Große Ulrichstraße 2. — Zeitungserlöse Seite 411. — Einzelpreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 70 Pfennig. Bei den Postämtern 210 Mark ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pfennig. — Anzeigergebühr: Die gewöhnliche Kolonialzeitung 20 Pfennig, Inserate von auswärts 25 Pfennig, im Restantel 20 Pfennig. — Verlag und Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. — Fernsprecher 2107.

Nr. 51.

Halle, Montag den 30. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Die einzige Rettung.

Die Flucht der Russen aus Galizien hält an. Stellenweise freiwillig-unfreiwillig unter dem Druck benachbarter Eroberer. Kolonnen ist ihnen abgenommen und damit das Ziel des Bruchs an einer wichtigen Stelle angeschnitten worden. Die Karpatenstellungen bis Kriksbaba östlich von Kimpolung haben sie preisgeben müssen. Wo sie auf wichtigen Höhen Widerstand leisteten, wurden sie zurückgedrängt. Sie müßen dort östlich und nordöstlich in die Bukowina hinein weichen. Das Gebiet östlich des Sereth, das von Kriegsbeginn an in ihrem Besitz war, wird ihnen immer stärker abgetrieben. Dort unter schweren Kämpfen. Die russische Detachierung wirkte viele Tausende, um die Sereth-Front zu halten, die nicht einmal im Herbst 1915 bei der allgemeinen Niederlage bedroht war. Die Anstrengungen sind bisher vergeblich gewesen. Nach Tarnopol sind nun auch Trembowla und Gortkow in deutschen Besitz übergegangen, das in der Höhe von Buczacz am Sereth liegt. Wir erfahren dies aus dem österreichischen Bericht vom Freitag abend. Die russischen Verbände zwischen Dnjestr und Pruth müßen sich beeilen, wollen sie nicht vom Norden her unangenehme Ueberassungen erleben.

Was tut da der revolutionäre Diktator Kerenski, um die Gefahr abzuwenden, die aus der Niederlage emporwächst? Der doppelte Gefahr, die von den Maximalisten, den Gegnern der Offensive, und der Bourgeoisie erwächst, die die militärischen Schläge für ihre politischen Geschäfte amputieren versucht? Er beruft einen

großen Nationalkongreß

der Vertreter der verschiedenen öffentlichen und sozialen Organisationen und Einrichtungen unter Teilnahme aller Dumaabgeordneten ein, der in Moskau am 31. Juli beginnen soll. So berichtet wenigstens das Petersburger Telegraphenbureau. Unter Billigung Kerenski ist die alte Duma, dieses Massenparlament, das kein Parlament war, aufgelöst worden. Nun will er die Aufgelösten zusammenrufen, um das Vaterland zu retten. Wenn hier nicht wieder eine Ententelüge vorliegt, hätte Kerenski erkannt, daß er aus eigener Kraft mit Hilfe der Trudowiki und Menschewiki nicht die Macht zusammenhalten kann, die für die Rettung nötig ist. Er hat die Zentralausschüsse dieser Parteien eingeladen, an jenem Nationalkongreß teilzunehmen. Aus der Rede, die er gehalten, werden folgende Sätze mitgeteilt:

Die Schläge, die gegen uns an der Front und im Hinterland geführt wurden, sind so heftig, daß wir alle unsere Kräfte sammeln müssen, um sie abzuwehren, uns zu verteidigen und die mit so viel Mühe erungene Freiheit zu bewahren. Auf dem in Rede stehenden Kongreß wird die Regierung vor allem die Bitte an das Land richten, ihr bei dieser schweren Aufgabe zu helfen und wird zu diesem Zweck in aller Offenheit den Kongreßteilnehmern die wahre Lage des Staates belegen. Die Durchbrechung der Front hat einen fruchtbareren Boden für die Gegenrevolution geschaffen, aber die Regierung ist fest entschlossen, die Anarchie mit aller Kraft zu bekämpfen und wird nicht dulden, daß das Land in die alte Regierungsform zurückgeworfen wird.

Kerenski ist danach immer noch der Meinung, daß das Land zu gleicher Zeit Krieg führen und die Revolution sichern wie durchführen könne. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum, unter dem wenn nicht die Revolution, so mindestens Kerenski begraben werden kann.

In Wahrheit gibt es aus der Gefahr, in der sich die Revolution befindet, nur ein Ausweg: den Frieden! Die Revolution, die kein Feind von außen bedroht, ist in Gefahr durch eigene schwere Schuld gekommen. Die russische Offensive, die sich an den russischen Armeen nun so furchtbar rächt, war die

große Abirrung

von dem revolutionären Programm, das nur der Frieden sein konnte, die Verleugnung des inneren Willens der revolutionären Bewegung, das die Demokratie im Innern und der Friede nach außen war und bleiben mußte.

Mit der Offensive haben die revolutionären Klassen, die dem kriegerischen Ansehen anhängen, über die gefügt, denen es mit der Verführung des Friedensprogramms Ernst war; nun stürzt das Unglück wieder sie von allen Seiten her. Im Lande sehen sie sich, von zwei gleich gefährlichen Strömungen bestrahlt, von den bürgerlichen Revolutionären, die sich nach der Entfernung Miljutows in verächtlichem Grolle zurückgezogen haben, und nun auf den günstigen Augenblick lauern, der ihnen die Möglichkeit bietet, die sozialistische Revolution zurückzubringen und die Macht in ihre Hand zu bringen; und von jenen revolutionären Sozialisten, den Anhängern Lenins, die mit dem Kriege unter keinen Umständen zu patzieren gedenken.



Teilweil auf den Schlachtfeldern eine Niederlage, die fühlbarer und schmerzlicher ist als jede bisher erlebte: denn bevor der Gegner anrückt, hat der eigne Soldat

den Kriege den Krieg erklärt.

In diese Fährlichkeiten, die keine Ahetorit zu beschwören vermag, sind die gegenwärtigen russischen Wächter geradezu mit offenen Augen gerannt: sie haben sie sich dem Lande, der Revolution selbst bereitet. Die schwere Schuld wird nicht gemindert, weil sie aus Kurzsichtigkeit begangen wurde. Es gibt nur eine Rettung für Rußland: den Frieden, den alsbaldigen Frieden.

Der Gedanke, der Kerenski Offensive zugrunde lag, war zu überipst, daß er sich in der Welt der Wirklichkeit hätte durchsetzen können. Kerenski ist für die schleunigste Beendigung des Krieges unter alleinigem Verzicht auf Eroberungen und Entschädigungen und unter Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Er ist ein entschuldigter Feind jedes Imperialismus und entschlossen, jeden möglichen Druck auf die Alliierten auszuüben, damit sie jene Forderung anerkennen. Aber er meint, daß Rußlands Stimme im Rate der Verbündeten nur gehört werden wird, wenn Rußland stark ist und seine kriegerischen Pflichten erfüllt. Und er glaubt, daß die Mittel-

mächte nur durch Gewalt veranlaßt werden können, sich dem russischen Friedensprogramm anzuschließen.

Aus diesen Gründen hat er

die Truppen ins Feuer getrieben

und war dabei überzeugt, daß allein durch den Angriff das Wachen des demokratischen Friedens beschleunigt werden könne.

Aber ist es überraschend, daß die einfachen Soldaten, denen so oft und in feierlichen Worten verkündet wurde, die Revolution sei der Friede, für diese sonderbare Logik kein Verständnis zeigen? Man sagt ihnen, das revolutionäre Friedensprogramm sieht die Eroberungen aus, und zwingt sie, in das Feindesland vorzurücken, also fremdes Gebiet zu besetzen. Und sie sollen das nicht als Verleugnung des russischen Friedensprogramms ansehen? Sie sollen nicht in der galizischen Offensive, die auf keine Verdringung des Feindes im Lande zielt, nicht den Verrat an der revolutionären, demokratischen Idee erblicken?

Die Berichte des russischen Generalstabs klingen über das Verhalten der Truppen. Aber indem sich die Truppen weigern, handzubringen oder vorzurücken, beharren sie nur bei dem, was die revolutionäre Bewegung mit ihrem Friedensprogramm ausgesprochen hat: keine Eroberungen, keine Verdringungen der Grenzen, keine Entscheidungen durch Krieg und Sieg. Die Wahrheit ist, daß die Soldaten das

revolutionäre Programm erster nehmen

als Kerenski und seine Regierung, in deren Innern wohl auch der Wunsch lebte, der Welt zu zeigen, daß die revolutionäre Energie auch im Kriege beharre und selbst im Kriegerischen den Pazifismus übertrage.

Frei und stolz stand das revolutionäre Rußland da. Kein Schatten wäre auf sein Schild gefallen, wenn es dem Friedensgedanken treu geblieben wäre. Die Offensive, die dem Frieden dienen wollte, war ein Trugfluß und die Gefahr, die sich über das revolutionäre Land breitet, ist die Folge eines schweren Irrtums.

Aber die Hoffnung ist nicht eitel, daß sich aus dem Fehlschlag der Friedenswille nur noch stärker und unabweislicher erheben werden. In ihrem Regierungsprogramm erklärt die neue Regierung, sie habe die Verbündeten im Laufe des August zu einer gemeinsamen Konferenz einzuladen, um eine allgemeine Orientierung der auswärtigen Politik der Verbündeten festzulegen und um die Aktionen der Verbündeten mit den von der russischen Regierung proklamierten Grundsätzen in Uebereinstimmung zu bringen. Das heißt nicht weniger, als daß die russische Regierung verstanden wird, den

Widerstand Englands und Frankreichs zu brechen,

diese letzten Bollwerke des Kriegswillens der Entente zur Einsicht zu bringen, zu der Einsicht, daß sie den Krieg nicht fortführen können, weil Rußland den Frieden keine Stunde mehr entbehren kann.

Wenn der Friede nicht aus dem Willen Rußlands gekommen ist, muß er aus der Not Rußlands kommen. Die innern Wirren werden nicht geringer, sondern größer. Wenn der große Nationalkongreß etwa s erreichen kann, dann wird er diese Tatsachen spiegeln und sie wird weiter greifen wirken.

Die Vermutung liegt nahe, daß der Gedanke des Nationalkongresses unter Teilnahme aller bürgerlichen, sogar reaktionären Elemente von der Entente ausgeht worden ist, die auf diese Weise hinten herum den bürgerlichen Sozialrevolutionären und den sozialdemokratischen Arbeitern wie Soldaten die letzte Macht aus der Hand winden will. Aus dieser Hoffnung heraus wäre die scharfe Abgabe des deutschen Verbündetenfriedens durch die Entente, von der im zweiten Artikel die Rede ist, allenfalls zu erklären.

Aber Kerenski täuscht sich wie die offiziellen Redner der Weltmächte sich täuschen. Das wird der weitere Verlauf der russischen Entwicklung beweisen, wenn die einzige Rettung von den russischen Revolutionären ausgeht werden sollte. —

Obst- und Gemüsemangel in allen Großstädten.

Bereits gemeldet, hatte der Deutsche Städtebund bei den Reichstagen eine Umfrage darüber veranstaltet, ob und in welchem Maße während der letzten Wochen ein Mangel an Obst und Gemüse vornehmlich in den Großstädten zu beobachten sei.

Bessere Organisation der Kriegsbeschäftigtenfürsorge.

Von einem Reichstagsabgeordneten wird uns geschrieben: Die Kriegsbeschäftigtenfürsorge erregt ganz naturgemäß das stärkere Interesse der Öffentlichkeit.

Als der Gedanke aufkeimte, durch öffentliche Sammlungen die Mittel des dankbaren Vaterlandes gegen diese Opfer des Krieges abzurufen, wurde durch das ganze Volk eine einzige ablebende Bewegung durch das ganze Volk hervorgerufen.

Kriegsbeschäftigten von einschneidender Bedeutung sein kann. Angiebt ist die Zeit der Verantwortung der damit Beauftragten. Es ist notwendig, die Aufgaben der Kriegsbeschäftigtenfürsorge zu klären.

Das Besondere erscheint es mindestens notwendig, daß die Namen und Adressen der Arbeitervertreter in den verschiedenen Ortsvereinen veröffentlicht werden, um den Kriegsbeschäftigten diesen geringen Anhalt einer Interessensvertretung verschaffen zu können.

Der Magistrat gegen die „Halleische Zeitung“.

Das hiesige konservative Organ hat am Freitag einen Artikel veröffentlicht, der den Magistrat an Obst und Gemüse, in dem der Wunsch nach einer besseren Organisation der Kriegsbeschäftigtenfürsorge zum Ausdruck kommt.

Kommunikationswege für landwirtschaftliche Betriebe.

Büfen sind noch auf der Zeit der Kriegsvorbereitung, was die Kommunikation zwischen den verschiedenen Kreisläufen betrifft.

Der Reichstagsabgeordnete.

Der Reichstagsabgeordnete hat sich für die Verbesserung der Kriegsbeschäftigtenfürsorge ausgesprochen und die Notwendigkeit einer besseren Organisation betont.

Der Schluß der Rohstoffpreise. Von den 80 Millionen Zentnern Rohstoffen, welche feinerzigt die Reichsartillerie aufkauft, hat sich ein nicht geringer Teil, um ihn vorläufig zu erhalten, zu einem meist aus münderbrennenden Torf gemacht.

Lebensmittel gibt es außer den schon benannten mitgeteilt.

Lebensmittel gibt es außer den schon benannten mitgeteilt. Die Preise für verschiedene Waren sind in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten erfolgt am Montag bis Sonntag dieser Woche in den zuständigen Verkaufsstellen.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten erfolgt am Montag bis Sonntag dieser Woche in den zuständigen Verkaufsstellen. Die Preise sind in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten.

Die Ausgabe der neuen Reichs- und Infanteriearten erfolgt am Montag bis Sonntag dieser Woche in den zuständigen Verkaufsstellen. Die Preise sind in den letzten Tagen wieder etwas gestiegen.

Notes Flamenblut.

Roman von Pierre Brodcaere's. Einige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaefli.

Zwischen den jüdischen Vätern, unter dem Geheg der Sabelbüchse und Verberiben durch, zeigten sich die Hintergründe über den weiten Weisenflachen noch immer von einem dichten Nebel verhielt.

Nur mit einem gekämpften Kauffen drücken die Goldschätze des Mannes das feuchte Gras nieder, wobei sie eine grauene Fährte hinter sich ziehen, die ihm hell markierenden Pfaden im Siedezug ging.

und suchte dessen wahre Bedeutung zu erraten, obgleich ihm diese Einzelheit ihrer Unterhaltung bisher noch gar nicht beifällig hatte. Zu gleicher Zeit erinnerte er sich des Buchstaben, mit dem sie am Ufer des Bades geplaudert hatte.

Was für gräßliche Tage fanden ihm bevor mit diesem Hin und Her von Zweifel und Sicherheit? Er hatte nach dem Zeichenmännchen die Begleitung des Bildhauers nach Com-des-Tisserands abgelehnt, als dieser ihm unter den

Dann erinnerte er sich, wie an eine erauende Dase, an die Fähigkeit ihrer Zusammenkünfte, die zwei Monate hindurch häufiger gewesen waren.

Die andere und freundschaftlich zu ihm, so oft er Sonntag abends mit ihnen und Gilla eine Partie Ratto spielte, wenn sie doch in der Nachbarschaft über ihn lachten und jeden die Keinen Geschenke unter die Nase hielten, die er seiner Liebsten machen zu müssen glaubte?

Die erste einfache Mensch gabelte in den ungemessenen Schattungen, die er um sich zu fühlen glaubte. Zweifellos hatten sie ein Komplotz angezettelt, eine heimliche Machtdiktatur, der er zum Opfer fallen würde.

„Na, hast Du Dich entschieden?“ rief ihm, immer fertig angekleidet, kein über das Gatter weg zu. Und dann sagte er: „Manne ist fertig. Es wird Zeit. Wir haben hier gute Weilen über Land bis Schendebek.“

